

Hoch über Bad Honnef. Neue Untersuchungen an der Löwenburgruine

Dirk Herdemerten, Björn Zängle und Uwe Schoenfelder

Die Löwenburgruine bei Bad Honnef zählt zu den bekanntesten und besterhaltenen mittelalterlichen Burganlagen am Rhein und ragt auf gleichnamigem Berg in einer Höhe von 450 m ü. NHN über dem Rheinland (Abb. 1).

Die Burg wurde vermutlich im 12. Jahrhundert errichtet und diente mit der etwa zeitgleich entstandenen Burg Blankenberg den Herren von Sayn der Grenzsicherung gegen das Herzogtum Berg und das Territorium der Kölner Erzbischöfe. Deren Burgen Drachenfels und Wolkenburg thronten auf Berggipfeln in Sichtweite. Im Zuge zahlreicher Besitzerwechsel gelangte die Burg im späten 15. Jahrhundert in den Besitz des Herzogtums Jülich-Berg und war zeitweise Sitz eines Amtsmannes. Mit der Verlegung des Amtssitzes nach Lülldorf verlor die Burg ihre Bedeutung und verfiel. Eine erneute Nutzung als Gefängnis ist ab 1629 belegt, wobei ihre endgültige Zerstörung im Laufe des Dreißigjährigen Krieges als wahrscheinlich gilt. Erste denkmalpflegerische Maßnahmen fanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts statt und hatten eine romantisie-

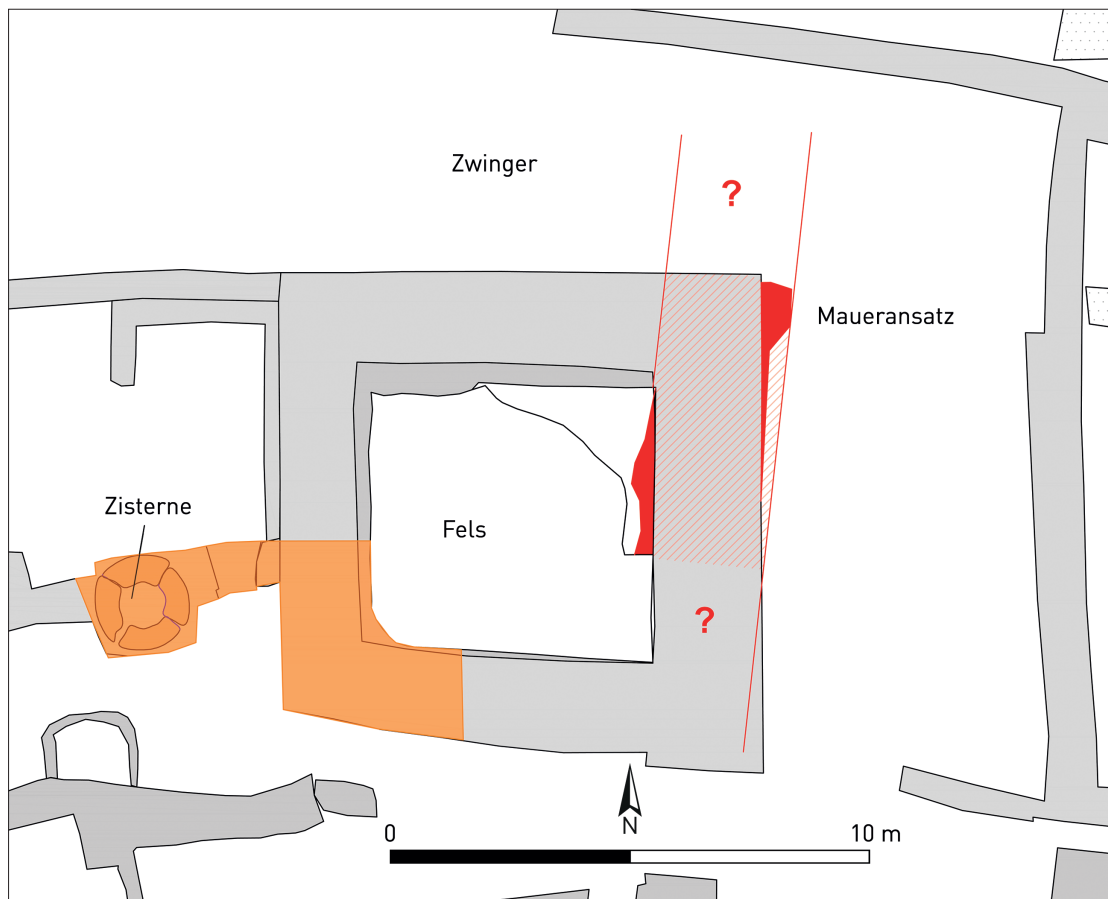
rende Gestaltung im Stile der Zeit zum Ziel. Dabei war besonders der 1869 gegründete Verschönerungsverein Siebengebirge (VVS) aktiv, welcher im Turminnern eine Schutzhütte errichtete. Weitere Rettungs- und Sanierungsmaßnahmen wurden in den 1950er und 1960er Jahren durchgeführt.

Von 1977–1985 fanden an der einsturzgefährdeten Burgruine erneut umfassende Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten statt, die von 1980–1985 vom Rheinischen Landesmuseum Bonn des Landschaftsverbandes Rheinland unter der Leitung von Manfred Groß archäologisch begleitet wurden. Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag auf der Freilegung von Mauerabschnitten, deren Verlauf unklar war, sowie dem Entfernen von Schuttmassen, um die Burg für Besucher wieder vollständig begehbar zu machen (Abb. 2, orange). Des Weiteren wurden in allen Teilen der Burg Sondagen angelegt, um Konstruktionsmerkmale, Mauerverläufe und die Datierung von einzelnen Bereichen der Burg zu klären.

Aufgrund der harten Winter der vergangenen Jahre traten an der Außenmauer des Bergfrieds erneut



1 Bad Honnef, Löwenburg. Luftaufnahme der Grabungsstelle.



2 Bad Honnef, Löwenburg. Ausschnitt aus dem Vermessungsplan; orange: von M. Groß aufgedeckte und beschriebene, ältere Mauerabschnitte; rot: abweichende Fundamentflucht der inneren Mauerschale im Turminnern, außen der vorstehende Maueransatz; rot schraffiert: mögliche ältere Phase der östlichen Ringmauer bzw. des Bergfrieds.

massive Schäden auf, die im Jahre 2012 provisorisch vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW mit einer Betonplombe gesichert wurden. Zur dauerhaften Sicherung des Mauerwerkes waren jedoch weitere Sanierungsmaßnahmen vonnöten. Infolgedessen erhielt die Fa. ARCHBAU im Frühjahr 2013 den Auftrag, die mittelalterlichen Verfüllschichten im Innern des Bergfrieds fachgerecht zu entfernen, um zum einen das Mauerwerk für weitere Sicherungsmaßnahmen zugänglich zu machen und zum anderen den Druck vom maroden Mauerwerk zu nehmen. Allerdings gestalteten sich die Arbeiten schwierig, da der Zuweg zur Ruine für Baugeräte nicht möglich war. So mussten die Schachtarbeiten und die Entsorgung von etwa 100 m³ Abraum größtenteils von Hand erfolgen. Im Rahmen des Auftrags konnten Verfüllschichten des 13. bis 15. Jahrhunderts mit überraschend reichem Fundinventar dokumentiert werden. Hierbei wechselten sich Lagen von Bauschutt aus Teilabbrüchen oder Umbauten mit Horizonten aus Küchenabfällen ab. Die Funde umfassten eine große Menge Tonscherben von Alltagsgeschirr, mehrere intakte Krüge und Becher aus Siegburger Steinzeug, Küchenabfälle sowie zwei Dutzend Armbrustbolzen und mittelalterliche Architekturelemente. Somit öffnete die Maßnahme ein Fenster in die Bau- und Alltagsgeschichte der Burg. Mit dem Verlust der fortifikatorischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Burg und ihrer Nut-

zung als Amtssitz, wurde der Bergfried vermutlich im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert verfüllt. Durch die Entfernung der Verfüllung zeigten sich weitere bauliche Details des Bergfrieds, u. a. die Gründung des Mauerwerks auf dem anstehenden Basaltfelsen (Nephelin-Latitgestein). Unter der Ostmauer der Bergfriedruine wurde ein älteres Fundament angetroffen, das in seiner Flucht von der Ostwand abweicht und baulich mit der leicht gebauchten Turmecke im Südwesten zusammenhängt (Abb. 2, rot/-schraffiert). Die Datierung einer Umbauphase der Hauptburg in das 13. Jahrhundert, wie sie der Fund einer Scherbe aus dem Mörtel der Ostmauer nahelegt, ergänzt sich gut mit der Ausbauphase der unteren Burg, die in denselben Zeitabschnitt fällt. Da die inneren Mauerschalen bis auf den Felsen freigelegt wurden, lassen sich weitere Hinweise auf den ursprünglichen Mauerungsverlauf nur durch Grabungen außerhalb des Turms gewinnen, sofern die Mauern beim Umbau nicht komplett überdeckt oder abgetragen wurden. Vorerst ungeklärt bleibt die Frage, ob der Bergfried an seinem originären Standort rekonstruiert wurde oder ob das heutige Aussehen der Ruine der romantischen Vorstellung des 19. Jahrhunderts entstammt. Einen möglichen Hinweis auf den ursprünglichen Standort könnte eine Beobachtung während der Arbeiten außerhalb des Turms liefern. Aus der äußeren Mauerschale der Ostmauer stehen, ca. 0,4 m südlich der Nordostecke des Turms, eini-

ge große Steinquader hervor. Diese ragen auf einer Länge von 1,4 m um 0,5 m nach Osten und wurden zunächst als Rest einer später abgebrochenen, den Zwinger von West nach Ost unterteilenden Mauer interpretiert. Auf dem Plan betrachtet, könnten diese Mauerreste zusammen mit der schräg verlaufenden, inneren Fundamentschale auf die ursprüngliche Breite von ca. 2,7 m der Ringmauer bzw. Turmfundamente einer älteren Bauphase schließen lassen (Abb. 2, rot/-schraffiert).

Zusätzlich zur archäologischen Dokumentation erhielt die Fa. ARCHBAU den Auftrag, die Löwenburg erstmals vollständig tachymetrisch und fotogrammetrisch zu vermessen. Hierzu wurde u. a. eine Befliegung vorgenommen, bei der umfangreiches Fotomaterial entstand.

Die archäologische Maßnahme auf der Löwenburg liefert einen interessanten Einblick in die wechselhafte Geschichte der Burg, von architektonischen

Umbauphasen, dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bis zu ihrer touristischen Neunutzung seit Mitte des 19. Jahrhunderts.

Literatur

M. Groß/H. Lohmann, Die archäologischen Untersuchungen auf der Löwenburg, Stadt Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis. Ausgrabungen im Rheinland 1979/80 (Köln 1981) 193–200. – H. G. Horn/A. Thünker, Die Löwenburg bei Bad Honnef. In: H. G. Horn/A. Thünker, Zeitmarken/Landmarken. Bodendenkmäler in Nordrhein-Westfalen (Köln 2000) 20–23.

Abbildungsnachweis

1 D. Herdemerten/ARCHBAU, Köln. – 2 D. Herdemerten, B. Zängle/ARCHBAU, Köln.

Rheinberg, Kreis Wesel

Mittelalterliche Siedlungsstrukturen am Fischmarkt von Rheinberg

Cordula Brand und Uwe Schoenfelder

Die *Villa publica Berke*, wie Rheinberg erstmals 1003 genannt wurde, ging zu Beginn des 12. Jahrhunderts an die Erzbischöfe von Köln. Als nördlichste Enklave des Erzstiftes und Kurfürstentums Köln im Bereich der Herzogtümer Geldern und Kleve sowie der Grafschaft Moers erhielt Rheinberg 1232 das Stadt- und Befestigungsrecht. Wegen ihrer günstigen Lage am Rhein war die Stadt auch von wirtschaftlicher Bedeutung. So begann man 1293 mit der Errichtung einer Burg und eines Zollturmes. Der Bau der Stadtmauern wurde noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen. Die Befestigung umschloss ein 23 ha großes, trapezförmiges Stadtgebiet, welches bis in die heutige Zeit durch annähernd rechtwinklig bzw. parallel zueinander verlaufende Straßen gegliedert wird. Am Schnittpunkt der beiden Hauptachsen erbaute man auf dem Markt das Rathaus.

Die Stadt war vom Ende des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Es wechselten sich

spanische, französische, niederländische, englische und schließlich preußische Truppen als Besatzungsmacht ab. Unter letzteren fand Anfang des 18. Jahrhunderts die Schleifung der im 16. Jahrhundert errichteten Bastionsbefestigung statt.

Zahlreiche Stadtbrände und die kriegerischen Auseinandersetzungen vernichteten gesamte Stadtviertel, sodass von den mittelalterlichen, meist stroh- oder riedgedeckten Fachwerkhäusern heute keine Baureste mehr vorhanden sind. Hingegen haben sich verschiedene Bürgerhäuser des 17. Jahrhunderts im Stadtbild erhalten, u. a. auch am Fischmarkt, die denkmalgeschützt sind.

Genau dort „Am Fischmarkt/Ecke Underbergstraße“ ist ein Hotel mit Tiefgarage geplant. Die marktseitigen, denkmalgeschützten Fassaden sollen in den Bau integriert werden. Die Fa. ARCHBAU wurde mit der archäologischen Ausgrabung des ca. 1500 m² großen Geländes beauftragt, nachdem der Kampfmittelräumdienst bereits ein empfindliches Loch von 600 m² und gut 1,5 m Tiefe in das his-